

SPECULUM

Geburtshilfe / Frauen-Heilkunde / Strahlen-Heilkunde / Forschung / Konsequenzen

Husslein P

**Editorial: Soll die Medizintechnik die Biologie
überlisten? Reproduktionsmedizin als
Lifestyle-Konzept – ein Denkanstoß**

*Speculum - Zeitschrift für Gynäkologie und Geburtshilfe 2013; 31 (1)
(Ausgabe für Schweiz), 4-7*

Homepage:

www.kup.at/speculum

Online-Datenbank
mit Autoren-
und Stichwortsuche

Krause & Pachernegg GmbH • Verlag für Medizin und Wirtschaft • A-3003 Gablitz

P.b.b. 02Z031112 M, Verlagsort: 3003 Gablitz, Linzerstraße 177A/21

**Erschaffen Sie sich Ihre
ertragreiche grüne Oase in
Ihrem Zuhause oder in Ihrer
Praxis**

Mehr als nur eine Dekoration:

- Sie wollen das Besondere?
- Sie möchten Ihre eigenen Salate,
Kräuter und auch Ihr Gemüse
ernten?
- Frisch, reif, ungespritzt und voller
Geschmack?
- Ohne Vorkenntnisse und ganz
ohne grünen Daumen?

Dann sind Sie hier richtig



Editorial

Soll die Medizintechnik die Biologie überlisten? Reproduktionsmedizin als Lifestyle-Konzept – ein Denkanstoß*

P. Husslein

Die Natur hat vorgesehen, dass Frauen kurz nach Erreichen der Geschlechtsreife schwanger werden und – weil Schwangerschaft, Geburt und die frühe Kindheit mit hohen Risiken und der Gefahr, nicht zu überleben, vergesellschaftet sind – eine große Zahl von Schwangerschaften eingehen, um schlussendlich das eine oder andere tatsächlich überlebende Kind zu haben. Bevor die Kultur Einfluss auf die Reproduktion genommen hat, war eine regelmäßige Menstruation daher das Unnatürlichste der Welt: Kaum hat das junge Mädchen menstruiert, ist es schwanger geworden – und war daher amenorrhöisch –, nach der Geburt hat es gestillt und deshalb ebenfalls keine Menstruation gehabt, kaum hat es wieder menstruiert, ist es wieder schwanger geworden

Das muss man gelegentlich Patientinnen, die in der Ordination die Frage stellen, ob die eine oder andere Verhütungsmethode, die zu einer Amenorrhö führt, nicht unnatürlich sei, vor Augen führen.

Schon lange vor der Entwicklung sicherer und leicht handhabbarer Methoden der Verhütung hat die Kultur Einfluss auf die Reproduktion genommen. Wirklich problematisch für die Entwicklung der Gesellschaft ist aber die Kombination des Vorhandenseins wirksamer Methoden mit dem gesellschaftlichen Wandel, der durch die Zunahme des Selbstwertgefühls der Frau und

ihrer daraus resultierenden, veränderten gesellschaftlichen Rolle entstanden ist. Der Unterzeichner dieses Editorials steht voll hinter sämtlichen Überlegungen, Frauen in unserer Gesellschaft ihr volles Entwicklungspotenzial – auch in beruflicher Hinsicht – zuzuerkennen, mit allen sich daraus ergebenden gesellschaftspolitischen Konsequenzen: Bevorzugung von Frauen bei gleicher Qualifikation, um eine historische Benachteiligung auszugleichen, gegebenenfalls auch Festlegung von Quoten für bessere Karrierewege oder für wichtige berufliche Positionen; denn das Argument der „Männernetzwerke“ hat schon etwas für sich

Das ändert aber alles nichts daran, dass die Frau im Gegensatz zum Mann eine wesentlich wichtigere, zeitaufwendigere und belastendere – wahrscheinlich aber auch befriedigendere – Rolle in der Reproduktion einnimmt. Diese Aporie ist durch Schönreden bei Eröffnungen von Frauentagen oder bei ähnlichen Anlässen nicht wegzubringen.

Wenn wir – was der Unterzeichner voll inhaltlich mitträgt – das Potenzial von rund 50 % unserer Gesellschaft optimal nützen wollen, dann müssen wir „an allen Schrauben drehen“, an denen man drehen kann, um zu versuchen, dieser – biologisch bedingten – Doppelbelastung von Frauen gerecht zu werden. Das umfasst gesetzliche Regelungen, um Mutterschaft und Karriere leichter zu vereinbaren, Zurverfügungstellung von finanzierbaren Kindergartenplätzen in ausreichender Zahl, eine Veränderung der Haltung der Gesellschaft zur

* in Anlehnung an [1]

Vereinbarkeit von Schwangerschaft und Beruf und vieles mehr.

Aber man sollte unter Umständen auch über die Legalisierung der Verschiebung der Mutterschaft auf einen Zeitpunkt nach einem beträchtlichen Teil der beruflichen Karriere, beispielsweise durch Einfrieren der eigenen jungen Eizellen oder entsprechendem Eierstockgewebe, nachdenken.

Wem das allzu provokant vorkommt, der soll sich die heutige Situation einmal vor Augen führen:

- Die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau ist in Österreich von 2,8 in den 1960er-Jahren auf 1,4 abgefallen.
- Das durchschnittliche Gebäralter der Mutter ist von 27 Jahren im Jahr 1991 auf nunmehr knapp 30 Jahre angestiegen – und steigt weiter an.
- Die Anzahl der Ein-Kind-Familien und der Frauen ohne Kinder nimmt kontinuierlich zu – je höher der Bildungsstand, desto eher sind Frauen kinderlos.

In diesem Zusammenhang sei Prof. Dr. Georg Simbruner, Vorstand der Universitätsklinik für Kinderheilkunde in Innsbruck, zitiert:

Wozu noch Kinder?

Ohne Kinder keine Innovation, keine Herausforderungen des Althergebrachten, kein Umdenken . . .

Kinder sind unwiderstehliche Lebenstrainer, ohne Kinder keine Eltern . . . keine Toleranz.

Eine nachfolgende Generation ist ein lebendiges Gedächtnis, ohne sie werden Kultur und Geschichte zu lebloser Information in Archiven.

Es lohnt sich über ein kinderloses Land nachzudenken, bevor es Wirklichkeit geworden ist.

Eine Folge dieser Entwicklung ist, dass viele Frauen ihren Kinderwunsch zu einem Zeitpunkt realisieren wollen, wo die Natur nicht mehr dazu bereit ist; es ist bekannt, dass die Fruchtbarkeit bereits nach 30, vor allem aber nach 40 dramatisch abnimmt. Die zunehmende Anzahl von reproduktionsmedizinischen Zentren ist eine – medizintechnische – Antwort auf diese gesellschaftliche Entwicklung.

Nachdem aber erfreulicherweise auch die Lebenserwartung und die damit einherge-

hende weitgehende Verbesserung der Gesundheit der 40- und 50-Jährigen deutlich zugenommen hat, ist es nur naheliegend, auch über eine Verschiebung der Fertilitätsphase der Frau nach oben nachzudenken; beim Mann gibt es ohnehin kein Alterslimit für die Reproduktion.

Wenn man der Evolution etwas mehr Zeit gäbe, würde sie es wahrscheinlich alleine schaffen, als Folge der Zunahme der Lebenserwartung auch die Reproduktionsphase ins höhere Alter „hinaufzuziehen“. Aber dazu haben wir in unserer gesellschaftlichen Ungeduld nicht genug Zeit. Daher wäre es naheliegend – und bei Weitem nicht zum ersten Mal –, dass die Kultur Einfluss auf die Natur nimmt. Die technischen Möglichkeiten sind dazu vorhanden und werden im vorliegenden Heft ausführlich diskutiert. Der Gesetzgeber zögert noch, es macht aber schließlich keinen Sinn, unter dem Druck der schrankenlos erlaubten Eizellspende im umliegenden Ausland dieselbe in Österreich zu erlauben und gleichzeitig das Einfrieren der eigenen Eizellen zu verbieten.

Es stünde dem Gesetzgeber ja frei, sinnvolle Rahmenbedingungen, wie z. B. ein Alterslimit (50 wäre naheliegend, mit Ausnahmemöglichkeit bei „besonders gesunden Frauen“), ebenso festzulegen wie verpflichtende Voruntersuchungen, um die Problematik der schwangerschaftsassozierten Morbidität bei älteren Schwangeren möglichst einzugrenzen.

„Lassen Sie sich heute einmal provozieren“, haben Markus Metka und ich bereits 1997 in diesem Heft propagiert [2], 16 Jahre später scheint diese Vision nicht mehr ganz so weit entfernt zu sein.

LITERATUR:

1. Husslein P, Franz M. Reproduktionsmedizin als Lifestyle-Konzept. *Frauenarzt* 2008; 49: 1129–33.
2. Metka M, Husslein P. Editorial: Lassen Sie sich heute doch einmal provozieren! *Speculum* 1997; 15 (3): 3–9.



o. Univ.-Prof. Dr. Peter Husslein

Vorstand der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde Wien

Éditorial

La technique médicale doit-elle déjouer la biologie? Médecine de la reproduction en tant que concept d'un mode de vie: une piste de réflexion*

P. Husslein

Comme la grossesse, l'accouchement et la petite enfance sont associés à des risques élevés et même au risque de ne pas y survivre, la nature a prévu que peu de temps après avoir atteint la maturité sexuelle, les femmes puissent concevoir et être enceintes plusieurs fois pour avoir finalement à terme un enfant viable. Avant que les influences culturelles aient influencé la reproduction, une menstruation régulière était donc la chose la plus naturelle du monde: dès qu'une jeune fille avait ses menstruations, elle devenait rapidement enceinte – et était donc en aménorrhée. Après l'accouchement, étant donné qu'elle allaitait, elle n'avait toujours pas de règles. Dès le retour de couches, elle devenait à nouveau enceinte ...

Il faut parfois rappeler cela aux patientes qui, dans le cadre de la consultation, demandent si l'une ou l'autre méthode de contraception n'est pas contre la nature du fait qu'elle provoque une aménorrhée.

Longtemps déjà avant le développement de méthodes de contraception fiables et aisément applicables, les influences culturelles influençaient la reproduction. Ce qui est réellement problématique pour le développement de la société, c'est l'existence de méthodes efficaces dans une société qui s'est transformée suite à l'augmentation de l'estime de soi chez la femme qui entraîne une modification du rôle de la femme au sein de la société. L'auteur de cet éditorial

soutient absolument toutes les réflexions visant à reconnaître pleinement le potentiel de développement de la femme dans notre société, aussi bien sur le plan professionnel, que sur toutes les conséquences sociopolitiques y résultant: une favorisation des femmes lors de qualifications égales, visant à compenser le préjudice historique, avec éventuellement une fixation de quotas pour permettre de meilleurs parcours professionnels ou l'exercice de fonctions professionnelles importantes, étant donné que le poids du tissu social des „réseaux masculins“ n'est pas à négliger ...

Néanmoins, tout cela ne change rien au fait que, pour la reproduction, la femme a un rôle beaucoup plus important que l'homme sur la durée et les contraintes, mais son rôle engendre plus de satisfaction. Cette aporie ne peut pas être éliminée par de beaux discours tenus lors d'une Journée de la femme ou à d'autres occasions.

Si nous souhaitons que le potentiel d'environ 50 % de notre société puisse se déployer de façon optimale, un objectif que l'auteur approuve entièrement, il nous faudra recourir à toutes les méthodes disponibles pour tenter de résoudre les problèmes liés à cette double tâche des femmes, due à la biologie. Ces efforts devraient englober des dispositions légales permettant de mieux concilier carrière et maternité, la mise à disposition d'un nombre suffisant de places abordables dans les crèches, un changement d'attitude de la société au sujet de la compatibilité entre grossesses et carrière professionnelle, et bien d'autres choses encore.

* inspiré par [1]

Mais il faudrait éventuellement aussi réfléchir à la légalisation d'un report de la maternité – par exemple par congélation de ses propres ovules encore jeunes ou d'un échantillon de tissu ovarien correspondant – à une date où une grande partie de la carrière professionnelle est déjà réalisée.

Que ceux qui jugent cela trop provocateur considèrent la situation actuelle:

- En Autriche, le nombre moyen d'enfants par femme, qui était encore de 2,8 dans les années 1960, a baissé à 1,4.
- L'âge moyen des femmes au moment de l'accouchement, qui était de 27 ans en 1991, est aujourd'hui de presque 30 ans et continue à augmenter.
- Les familles avec un seul enfant et les femmes sans enfant sont toujours plus nombreuses et la probabilité de ne pas avoir d'enfant augmente avec le niveau d'éducation scolaire.

Citons dans ce contexte le Prof. Dr Georg Simbruner, directeur de la clinique universitaire pédiatrique d'Innsbruck:

Pourquoi avoir encore des enfants?

Sans enfants, il n'y a pas d'innovation, pas de remise en cause de ce qui est traditionnel, pas de réorientation ...

Les enfants sont des éducateurs stimulants pour nous apprendre la vie. Sans enfants, il n'y a pas de parents ... pas de tolérance.

Une nouvelle génération est une mémoire vivante. Sans elle, la culture et l'histoire deviennent des informations mortes dans des archives.

Cela vaut la peine d'imaginer ce que serait un pays sans enfants avant qu'une telle chose se réalise.

Une conséquence de ce développement est que beaucoup de femmes souhaitent réaliser leur désir d'enfant à un âge où la nature ne s'y prête plus; on sait que la fertilité baisse déjà à partir de la trentaine et qu'elle baisse de façon dramatique à partir de la quarantaine. Le nombre croissant de centres de médecine de la reproduction est une réponse – médico-technique – à cette évolution de la société.

Etant donné que l'espérance de vie – et avec elle l'amélioration correspondante de la santé des quadragénaires et quinquagé-

naires – a nettement augmenté, il n'est que logique de songer aussi à repousser la phase de fertilité féminine à un stade plus tardif de la vie. De toute manière, chez les hommes, la reproduction n'a pas de limite d'âge.

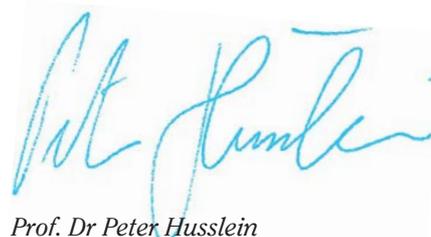
En donnant un peu plus de temps à l'évolution de l'espèce humaine, la nature pourrait probablement repousser elle-même la phase de reproduction à un âge plus élevé suite à l'augmentation de l'espérance de vie. Mais notre impatience sociale ne nous accorde pas ce temps. Il serait donc logique – et ce ne serait pas la première fois – que la culture influence la nature. Les moyens techniques pour le faire sont disponibles. Ils sont discutés dans le présent numéro. Le législateur hésite encore, mais il semble absurde que, sous la pression de l'autorisation sans restriction des dons d'ovules dans les pays voisins – de permettre la même chose en Autriche tout en interdisant la congélation de ses propres ovules.

Rien n'empêcherait le législateur de créer des conditions cadres judicieuses telles que, par exemple, une limite d'âge (50 ans semble raisonnable, avec la possibilité de faire des exceptions pour les femmes dont la santé est „particulièrement bonne“) et des examens préliminaires obligatoires pour limiter les problèmes de morbidité associée à la grossesse.

En 1997 dans ce magazine [2], Markus Metka et moi avons-nous déjà propagé: „Laissez-vous provoquer une fois aujourd'hui“, et 16 ans plus tard, cette vision ne semble plus si éloignée.

BIBLIOGRAPHIE:

1. Husslein P, Franz M. Reproduktionsmedizin als Lifestyle-Konzept. *Frauenarzt* 2008; 49: 1129–33.
2. Metka M, Husslein P. Editorial: Lassen Sie sich heute doch einmal provozieren! *Speculum* 1997; 15 (3): 3–9.



Prof. Dr Peter Husslein

Directeur de la clinique gynécologique universitaire de Vienne

Mitteilungen aus der Redaktion

Abo-Aktion

Wenn Sie Arzt sind, in Ausbildung zu einem ärztlichen Beruf, oder im Gesundheitsbereich tätig, haben Sie die Möglichkeit, die elektronische Ausgabe dieser Zeitschrift kostenlos zu beziehen.

Die Lieferung umfasst 4–6 Ausgaben pro Jahr zzgl. allfälliger Sonderhefte.

Das e-Journal steht als PDF-Datei (ca. 5–10 MB) zur Verfügung und ist auf den meisten der marktüblichen e-Book-Readern, Tablets sowie auf iPad funktionsfähig.

[Bestellung kostenloses e-Journal-Abo](#)

Besuchen Sie unsere zeitschriftenübergreifende Datenbank

[Bilddatenbank](#)

[Artikeldatenbank](#)

[Fallberichte](#)

Haftungsausschluss

Die in unseren Webseiten publizierten Informationen richten sich **ausschließlich an geprüfte und autorisierte medizinische Berufsgruppen** und entbinden nicht von der ärztlichen Sorgfaltspflicht sowie von einer ausführlichen Patientenaufklärung über therapeutische Optionen und deren Wirkungen bzw. Nebenwirkungen. Die entsprechenden Angaben werden von den Autoren mit der größten Sorgfalt recherchiert und zusammengestellt. Die angegebenen Dosierungen sind im Einzelfall anhand der Fachinformationen zu überprüfen. Weder die Autoren, noch die tragenden Gesellschaften noch der Verlag übernehmen irgendwelche Haftungsansprüche.

Bitte beachten Sie auch diese Seiten:

[Impressum](#)

[Disclaimers & Copyright](#)

[Datenschutzerklärung](#)